

Jüdisches Leben im Nordschwarzwald
Thorsten Trautwein (Hg.)

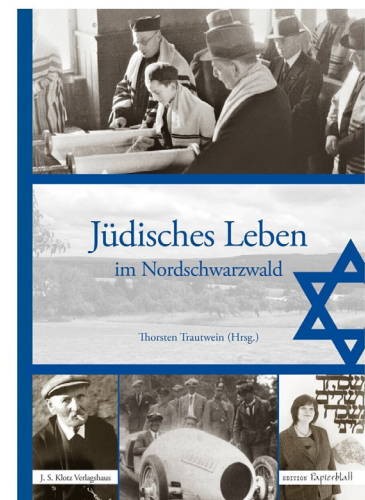
2.2 Feste und Feiern der jüdischen Gemeinden Pforzheims in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Brigitte und Gerhard Brändle | Seite 125–137

Impressum

Titel: Jüdisches Leben im Nordschwarzwald
Herausgeber: Thorsten Trautwein
Ewald Freiburger, Alexandre Goffin und
Jeff Klotz von Eckartsberg
J. S. Klotz Verlagshaus GmbH
Schloss Bauschlott
Am Anger 70 | 75245 Neulingen
www.klotz-verlagshaus.de

Satz und Umschlag: Harald Funke
Endkorrektur: Hildegard Bente
Bearbeitung der digitalen Version für www.papierblatt.de:
Marit Roller, Timo Roller,
Stefan Buchali (www.morija.de)



Das Werk ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Weitere rechtliche Informationen siehe www.papierblatt.de/jlnsw

2. überarbeitete Auflage (digital) © J. S. Klotz Verlagshaus GmbH, 2022 ISBN: 978-3-948968-45-8
Alle Rechte vorbehalten. Informationen über Bücher aus dem Verlag unter
www.klotz-verlagshaus.de

Quellenangabe:

Brigitte und Gerhard Brändle, Feste und Feiern der jüdischen Gemeinden Pforzheims in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Thorsten Trautwein (Hg.), Jüdisches Leben im Nordschwarzwald, Edition Papierblatt Bd. 2, 2., überarb. Aufl.-digital, Neulingen 2023, S. 125–137;
www.papierblatt.de/jlnsw/juedisches-leben-nordschwarzwald-2-2-braendle.pdf

2.2 Feste und Feiern der jüdischen Gemeinden Pforzheims in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Brigitte und Gerhard Brändle

Das religiöse Leben der jüdischen Gemeinden in Pforzheim¹ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Jahrzehnte ausgeblendet bzw. überlagert von der Erforschung und Dokumentation der Verbrechen der Nazis an jüdischen Menschen in und aus Pforzheim. Erst persönliche Kontakte Mitte der 1980er-Jahre brachten Bilder jüdischer Feste und Gemeindeveranstaltungen zutage. Frühere Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens erinnerten sich, unterzogen sich der Mühe und inneren Not, im Beschreiben harmlos aussehender Fotos sich an die ermordeten Familienangehörigen zu erinnern, sich die Ereignisse der Pogromnacht 1938 vor Augen zu führen, die prügelnden SA-Männer zu sehen und den blutig geschlagenen Vater, die Angst um das Schicksal des in das Konzentrationslager Dachau verschleppten Großvaters noch einmal zu erleiden und wieder aufgewühlt zu werden durch die Erinnerung.

Die Fotos zeigen nicht nur – meist fröhliche – jüdische Feste und Feiern, sie sind hinter der Oberfläche auch Dokumente des Grauens und des erzwungenen Endes der jüdischen Gotteshäuser in Pforzheim. Die Synagoge im Lager Gurs 1941 und die Mitwirkung von Kantoren aus Pforzheim an der Gestaltung von Gottesdiensten im Lager Gurs sind jedoch Beleg dafür, dass es den Nazis nicht gelungen ist, jüdisches Leben auszulöschen, und dafür, dass jüdische Menschen – auch aus Pforzheim – die Kraft aufbrachten, einen Betsaal entstehen zu lassen. Deswegen steht am Beginn ein Bild vom Inneren der Pforzheimer Synagoge 1895 mit dem Blick auf den Tora-Schrein², am Schluss ein Bild der 2006 eingeweihten Synagoge mit dem Blick auf den Tora-Schrein (s. Abb. 13).



Abb. 1: Blick in das Innere der Pforzheimer Synagoge an der Zerrennerstraße. In der Nische im Osten der Tora-Schrein, ca. 1895.

Quelle: Ziwes 1997, Nr. 13 (s. Anm. 105), unbekannter Fotograf.

Der Tora-Schrein wird auch Heilige Lade (hebräisch Aron Kodesch) genannt und erinnert an die Bundeslade mit den Zehn Geboten, die die Israeliten beim Auszug aus Ägypten mit sich trugen (siehe 2. Mose 25,10–22). Die Tora ist der erste Teil des Tenach, der hebräischen Bibel, in deutschsprachigen christlichen Bibelübersetzungen als die fünf Bücher Mose bzw. Pentateuch bezeichnet.

Bar Mizwa und Bat Mizwa

Der Bar Mizwa (Sohn der Pflicht) Sally Zloczower (6) steht an der Bima (1), dem Vorlesetisch, und hält in der Hand den Jad (2), den mit einer Hand versehenen Vorlesezeiger. Dieser wird verwendet, damit die handgeschriebene Pergamentrolle nicht mit dem eigenen Finger berührt wird. Der Bar Mizwa trägt den für diesen Gottesdienst vorgesehenen Abschnitt der Tora (3) vor. Vorne rechts und links stehen die beiden Schabbat-Lichter (4). Der Minjan, die zehn Beter, tragen nach deutscher Tradition statt der Kippa Hüte (5), alle Beteiligten haben den Tallit (Gebetsmantel) (6) mit den Schaufäden (7) angelegt. Rechts von dem Bar Mizwa Sally Zloczower steht der Kantor Albert Eckstein (8), 1940 in das Lager Gurs verschleppt, 1942 in die Todesfabrik Auschwitz deportiert. Links von Sally steht Ludwig Nachmann, 1940 ebenfalls in das Lager Gurs verschleppt, 1942 im Lager Noé in Frankreich gestorben. Rechts hinter ihm steht Leo Erlanger, 1940 in das Lager Gurs verschleppt, 1942 ermordet in Auschwitz.



Abb. 2: Bar Mizwa in Pforzheim, Ende 1939, Gemeindehaus der jüdischen Gemeinde neben der im November 1938 zerstörten Synagoge.

Quelle: Foto Herta Wertheim geb. Levy, B. und G. Brändle überlassen.



Abb. 3: Abb. 2 mit Kennnummern.

Quelle: Gerhard Brändle.

Durch den Tora-Vortrag beweist der Junge seine Fähigkeit zum Lesen und Verstehen der Tora. Er wird damit zum vollwertigen Mitglied der Gemeinde. Die Tora-Lesung ist eine Mizwa, ein göttliches Gebot, deswegen Bar Mizwa, „Sohn der Pflicht“. Aus der Bar Mizwa ist die Firmung in der katholischen Kirche hervorgegangen, bei der evangelischen Kirche die Konfirmation.

Die Nazis verschleppen 1940 Sally Zloczower mit seinen Eltern, Sofie und Marcel, und den Schwestern Adelheid und Ethel in das Lager Gurs. Er und seine Schwester Adelheid werden in die Schweiz gerettet, die Eltern und die Schwester Ethel überleben in Frankreich.

Die Mädchen (von links): Susanne Wolf, später Tucker, 1937 Flucht mit der Familie in die USA. Herta Levy, später Wertheim, 1938 Flucht mit der Familie nach Belgien, 1940 in die USA. Lore Kahn, 1940 Flucht mit der Familie in die USA. Edith Kahn,



Abb. 4: Bat Mizwa für jüdische Mädchen im 12. Lebensjahr bei liberalen Gemeinden bzw. beim Reformjudentum, Hof der Synagoge in Pforzheim, ca. 1935/36.

Quelle: Foto Herta Wertheim geb. Levy, B. und G. Brändle überlassen.

1940 Flucht mit der Familie in die USA. Ruth Lieben, später Bechhofer, 1940 Flucht mit den Eltern in die USA. Ellen Roos, später Tager, 1939 Flucht mit den Eltern in die USA. Dahinter Kantor David Sommer, Flucht mit seiner Frau Anna Sommer 1939 nach Indien, wohin der Sohn Helmut 1930 ausgewandert war.

Seder-Feier und Passah-Fest (Pessach)

Die Zahlen im Schattenriss bezeichnen folgende Personen: 3: Martin Krieg, 1938 Flucht mit der Familie nach Australien. 4: Johanna Levy, 1938 Flucht mit der Familie (siehe Tochter Nr. 12) in die USA. 5: Irma Hirschheimer, 1937 Flucht mit ihrem Mann Hermann (siehe Nr. 13) über Belgien nach Argentinien. 6: Gretel Metzger, nichtjüdisch, verheiratet mit Josef Metzger, 1938 Flucht mit ihrem Mann in die USA. 7: Josef Metzger,

1938 Flucht mit seiner Frau Gretel in die USA. 9: Leo Erlanger, 1940 verschleppt in das Lager Gurs, 1942 ermordet in Auschwitz (seine Frau Karoline ermordeten die Nazis ebenfalls in Auschwitz). 10: Emil Levinger, 1935 Flucht über Großbritannien in die USA. 11: Selma Marx, 1938 Flucht mit ihrem Mann Hermann nach Palästina. 12: Herta Levy, 1938 Flucht mit der Familie (siehe Mutter Nr. 4) in die USA. 13: Hermann Hirschheimer, 1937 Flucht mit seiner Frau (siehe Nr. 5) über Belgien nach Argentinien. 14: Hermann Marx, Kantor der jüdischen Gemeinde, 1938 Flucht mit seiner Frau Selma (siehe Nr. 11) nach Palästina. 16: Ferdinand (?) Wertheimer, Flucht 1934 nach Belgien, 1939 in die USA. 17: David Levy, 1938 Flucht mit der Familie (siehe Nr. 4) in die USA. 18: Julius oder Moritz (?) Wertheimer, 1937 Flucht nach Belgien, 1939 nach Argentinien, 1940 in die USA – die Namen der anderen Personen sind nicht bekannt.



Abb. 5: Seder-Feier in Pforzheim, vor 1934.

Quelle: Herta Wertheim geb. Levy, B. und G. Brändle überlassen.

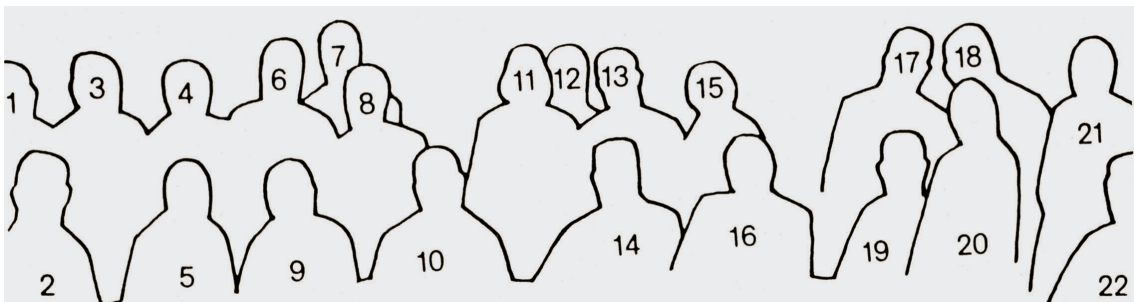


Abb. 6: Schattenriss zu Abb. 5.

Quelle: Gerhard Brändle.

Das Passah-Fest (hebräisch Pessach) erinnert an den Auszug aus Ägypten, also die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei, von der das 2. Buch Mose berichtet. Es wird auch das Fest der ungesäuerten Brote genannt. Es beginnt mit dem Seder-Abend (Seder, deutsch: Ordnung) und wird eine Woche lang gefeiert. Auf dem Foto einer Seder-Feier in Pforzheim vor 1934 sind mehrere Familien versammelt – siehe Schattenriss. Zu Beginn des Abends werden die Schabbat-Kerzen entzündet und von der Frau des Hauses gesegnet. Wein spielt eine wichtige Rolle, so sind an diesem Abend die Becher mindestens viermal zu leeren. Gerade hält ein Teilnehmer den Afikoman, einen Teil des Mazzenbrotes, des ungesäuerten Brotes, in die Höhe. Nach dem jahrhundertealten Ritual geschieht dies nach dem reichlichen Essen und vor dem dritten Becher Wein. Links stehen die Reste des Passah-Tellers mit den symbolischen Speisen: Hähnchenknochen, bittere Kräuter, gekochtes Ei, Gemüse und Apfelpfirsich mit Nüssen.

Passah bedeutet das Vorübergehen des Strafgerichts und damit Sicherheit. Am Seder-Abend sitzen die Menschen bequem auf einem Stuhl, dies bedeutet Freiheit, denn nur, wer sich hinsetzen und in Ruhe aufrecht zurücklehnen kann, ist frei. Er muss sich nicht unter dem Joch der Knechtschaft beugen. Aus der Seder-Feier von Jesus – dem Rabbiner Isai – mit seinen Jüngern ist das christliche Abendmahl abgeleitet.

Laubhüttenfest (Sukkot)

Das Laubhüttenfest (hebräisch Sukkot) steht am Abschluss der Erntezeit im Herbst, vergleichbar dem christlich geprägten Erntedankfest. Es erinnert zugleich an die provisorischen Unterkünfte der „Juden“ bei ihrem Auszug aus der Gefangenschaft in Ägypten. Der Baldachin besteht aus Zweigen und Stoffbahnen, geschmückt mit Lampions, Girlanden und Weintrauben. Auf dem Tisch mit den festlichen Leuchtern symbolisiert die Schale mit Früchten die abgeschlossene Ernte. Die sieben hebräischen Schriftzüge an der Wand bezeichnen die „Uschpisin“, die sieben Vorväter des Volkes Israel, die als virtuelle Gäste anwesend sind: Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Moses, Aron und David.

Die Brüder Erich und Fritz werden 1939 zu Verwandten nach Belgien geschickt, der ältere Fritz kann einen Kurs in Landwirtschaft absolvieren und 1940 nach Palästina ausreisen. Erich ist zu jung für den Kurs und muss in Belgien bleiben. Die Nazis de-



Abb. 7: Laubhüttenfest bei der Familie Reutlinger in Pforzheim in der Kronprinzenstr. 25, Oktober 1938. Von links: Erich Reutlinger, Moritz Hamburger, der Vater von Elsa Reutlinger, Elsa, Ruth, Louis und Fritz (später Shlomo) Reutlinger. Vgl. Abb. 31, S. 105.

Quelle: Shlomo Reutlinger, United States Holocaust Memorial Museum, Foto-Nr. 24108, <https://collections.ushmm.org/search/catalog/pa1171533> (10.02.2021).

portieren ihn 1942 in die Todesfabrik Auschwitz. Die übrigen Familienmitglieder verschleppen die Nazis am 22. Oktober 1940 von Pforzheim aus in das Lager Gurs. Moritz Hamburger stirbt dort noch Ende 1940. Den Eltern Elsa und Louis gelingt es, 1942 Visa und die nötigen Papiere für sich und die kleine Ruth für Kuba zu bekommen, 1946 reisen sie von dort in die USA (s. Kap. 4.2, S. 513).

Purim

Das Purim-Fest erinnert an die Rettung der Israeliten aus persischer Gefangenschaft durch Ester, die schöne jüdische Frau des persischen Königs Xerxes im 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Das Fest ist ein fröhliches Fest, ein freudiger Gedenktag hauptsächlich für Kinder, Kostüme sind ausdrücklich erwünscht, ähnlich der Fastnacht in christlichen Regionen.



Abb. 8: Purim-Fest im Café Simon, Ecke Leopold- und Zerrennerstraße, Pforzheim, 03.02.1937.

Quelle: Amalie Meier Freimark, B. und G. Brändle überlassen.



Abb. 9: Schattenriss zu Abb. 8.

Quelle: Gerhard Brändle.

Die Zahlen im Schattenriss bezeichnen folgende Kinder: 1: Lilian Hausspiegel, 1939 Flucht mit der Familie in die USA. 3: Margot Braun, 1941 abgeschoben nach Ungarn, überlebt. 7: Erna Ullmann, 1940 deportiert nach Gurs, gerettet. 9: Carl Landau, 1940 deportiert nach Gurs, gerettet. 12: Max Hausspiegel, 1939 Flucht mit der Familie in die USA. 16: Erich Reutlinger, 1939 Flucht nach Belgien, 1942 deportiert in das Vernichtungslager Auschwitz. 19: Felice Simon, 1937 Flucht mit der Familie in die USA. 20: Edith Kahn, 1940 Flucht mit der Familie in die USA. 21: Marga Karle, 17. Februar 1945 deportiert ins KZ Theresienstadt, überlebt. 23: Trude Ullmann, 1941 deportiert in das KZ Riga, überlebt. 24: Mina Stein, 1942 deportiert in das Vernichtungslager Auschwitz, überlebt. 25: Beate Kahn, 1939 Flucht mit er Familie nach Belgien, 1942 deportiert in das Vernichtungslager Auschwitz. 26: Jenny Hausspiegel, 1939 Flucht mit der Familie in die USA. 27: Ruth Wolf, 1939 Flucht mit der Familie in die USA. 29: Renate Wintergrün, 1939 ausgewiesen nach Polen, nicht überlebt. 31: Ursula Nathan, 17. Februar 1945 deportiert ins KZ Theresienstadt, überlebt. 33: Lilli Braun, 1940 deportiert nach Gurs, gerettet. 34: Lore Hirsch, 1939 Flucht mit der Mutter in die Schweiz. 35: Edith Wolf, 1939 Flucht mit der Familie in die USA. 36: Lilo Krieg, 1938 Flucht mit der Familie nach Australien. 37: Herta Dreifuss, 1939 Flucht mit der Familie in die USA. 38: Klara Stein, 1939 Flucht nach Palästina. 39: Amalie Meier, 1940 deportiert nach Gurs, gerettet. 40: Susanne Wolf, 1937 Flucht mit der Familie in die USA. 42: Siegbert Levy, 1938 Flucht mit der Familie in die USA. 44: Fredy Rothschild, 1939 Flucht mit der Familie in die USA. 47: Edgar Braun, 1943 deportiert in das Vernichtungslager Auschwitz. Die Namen der anderen Kinder sind nicht bekannt.

Die Zerstörung der Synagoge in der Zerrennerstraße

Am 10. November 1938 schon vor 9 Uhr am Morgen demolieren Nazis in Zivil die Synagoge an der Zerrennerstraße, zerschlagen die Einrichtung, zertrümmern die Scheiben und werfen Tora-Rollen und Gebetbücher in den am Gotteshaus vorbeiführenden Mühlkanal. Der Steg über den Mühlkanal als Zugang zur Synagoge ist von Polizeibeamten abgesperrt. Um die Nachbar-Häuser „arischer“ Besitzer nicht zu gefährden, wird in der Synagoge nur eine kleine Sprengladung gezündet. Bei Abbildung 10 ist der Innenraum schon verwüstet, aber die Orgel steht zum Teil noch. Bei Abbildung 11 ist auch die Orgel zerstört.



Abb. 10 und Abb. 11: Zerstörung der Synagoge in Pforzheim an der Zerrennerstraße, 10.11.1938. Blick nach Westen zur Orgelempore.

Quelle: Unbekannter Fotograf, gemeinfrei, Stadtarchiv Pforzheim, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Interior_of_the_Zerrennerstrasse_synagogue_after_its_destruction_on_Kristallnacht-97573.jpg?uselang=de und https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Prayerbooks_lie_scattered_on_the_floor_of_the_choir_loft_in_the_Zerrennerstrasse_synagogue,_destroyed_on_Kristallnacht-97574.jpg?uselang=de (10.02.2021).

Gottesdienste und Feste im Lager Gurs

Am 22. Oktober 1940 verschleppen die Nazis über 6.500 Menschen jüdischen Glaubens aus Baden, der Pfalz und dem Saarland in das Lager Gurs in Südfrankreich, unter ihnen auch 195 Männer, Frauen und Kinder aus Pforzheim. Die Gläubigen versuchen, unter den widrigen Verhältnissen ihre Religion zu leben und die Ge- und Verbote einzuhalten. Da unter den Verschleppten auch Rabbiner sind, gelingt es bald, Gottesdienste in den verschiedenen Îlots³ abzuhalten. Der Lagerkommandant erlaubt, dass Tora-Rollen in das Lager gebracht werden, und unterstützt die Bemühungen, dass Baracken zu religiösen Versammlungsorten hergerichtet werden. Vorbeter sind unter anderem auch Albert Eckstein und Hirsch Goldberg aus Pforzheim. Die Nazis deportieren sie 1942 in die Todesfabrik Auschwitz.

Das Datum „Rosch Haschana 5702“ (s. Abb. 12, unten rechts; entspricht dem 22.09.1941) bezeichnet das jüdische Neujahrsfest 1941, wörtlich: Kopf/Anfang des Jahres. Das Fest ist nach jüdischer Überlieferung der Jahrestag des Beginns der Welterschöpfung und auch Jahrestag der Erschaffung von Adam und Eva. Gläubige ziehen Bilanz über ihr moralisches und religiöses Verhalten im angelaufenen Jahr, denn Rosch Haschana gilt auch als Tag des Gerichts, an dem Gott über die guten und schlechten Taten der Menschen befindet. Die Namen derer, die gute Taten vorzuweisen haben, werden nach jüdischer Vorstellung in das Buch des Lebens eingetragen, die derjenigen, die Schlechtes getan haben, in das Buch des Todes. Die Gläubigen versprechen vor Gott, sich zum Positiven zu ändern, und beten für eine gute Zukunft.

Die Tuschezeichnung stammt von dem Künstler Friedrich (Fritz, Frédéric) Schleifer. Er ist in Wien geboren, studiert Malerei unter anderem in Amsterdam und Paris.

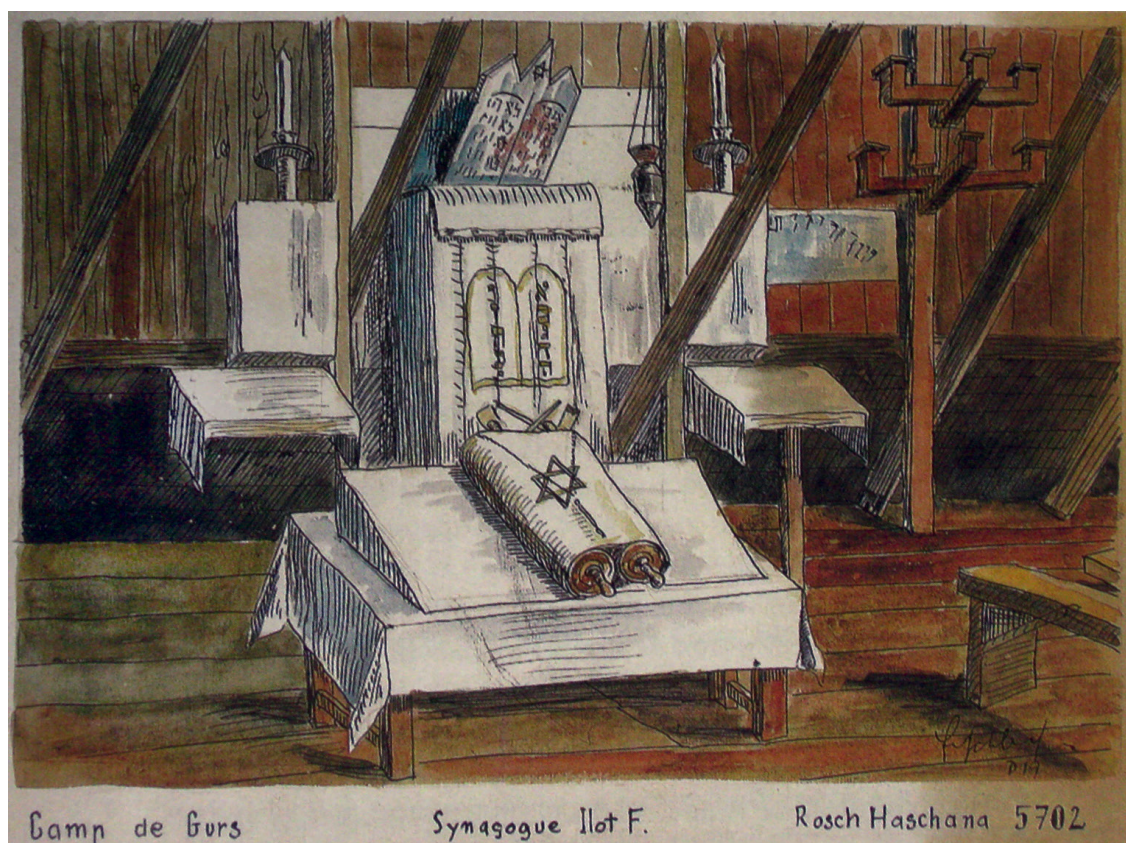


Abb. 12: Synagoge mit Vorlesetisch und Tora-Rolle in einer Baracke im Lager Gurs, Oktober 1941, Tuschezeichnung von Friedrich Schleifer.

Quelle: Brändle 1990, S. 96 (s. Anm. 1), Centre de Documentation Juive Contemporaine/Mémorial de la Shoah, Paris.

Es ist nicht bekannt, ob er 1940 als Jude oder als sog. „feindlicher Ausländer“ in Gurs interniert wird. Laut verschiedener Quellen ist er Kommunist und/oder Jude. Die Nazis verschleppen ihn mithilfe der Vichy-Polizei 1942 über Drancy in das Vernichtungslager Auschwitz. Als Tag der Ermordung ist der 5. Oktober 1942 angegeben.

Einweihung der neuen Synagoge in Pforzheim

In Anwesenheit hochrangiger Personen, unter ihnen Charlotte Knobloch, Vizepräsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, der frühere aschkenasische Oberrabbiner von Jerusalem, Israel Meir Lau, und der damalige Ministerpräsident Baden-Württembergs, Günter Oettinger, wird am 15. Januar 2006 durch das Einbringen der Tora-Rolle die Synagoge feierlich eingeweiht. In dem Gebäude der früheren Landeszentralbank sind neben der Synagoge auch eine Schule, eine Bibliothek, eine Küche, Jugendräume und die Gemeindeverwaltung untergebracht (s. Kap. 2.3).



Abb. 13: Einweihung der neuen Synagoge in Pforzheim, Emilienstr. 20/22. Blick nach Osten zum Tora-Schrein, am Lesepult Charlotte Knobloch vom Zentralrat der Juden in Deutschland, 15.01.2006.

Quelle: Foto Israelitische Kultusgemeinde Pforzheim, <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2067/Pforzheim%20Synagoge%20n213.jpg> (10.02.2021).

Anmerkungen

- 1 In Pforzheim gab es in der Weimarer Zeit zwei jüdische Gotteshäuser: die Synagoge an der Zerrennerstraße und den Betsaal der ostjüdischen Gemeinde in der Rennfeldstr. 33; siehe Gerhard Brändle, *Jüdische Gotteshäuser in Pforzheim*, Pforzheim 1990.
- 2 Vgl. Franz-Josef Ziwes (Hg.), *Badische Synagogen aus der Zeit von Großherzog Friedrich I. in zeitgenössischen Photographien*, Karlsruhe 1997, S. 56.
- 3 Ein Ílot ist ein Block von 22 bis 30 Holzbaracken.